



Nach einem der 22 Luftangriffe der Alliierten auf Innsbruck musste René Stumpf helfen, die zahlreichen Toten zu bergen und zu begraben.

Gefangenschaft in Sibirien oder im Ural

der Feier beiwohnte, meinte gar nach der Feier, die Luxemburger Spatenmänner hätten doch viel schönere Lieder gesungen als ihre deutschen Kameraden.

Ich kann mich nicht erinnern, dass wir jemals politischen Unterricht erhalten hätten. Gesangstunden hingegen standen jeden Tag auf dem Programm.

Über das uns vorgesetzte Essen konnten wir uns im Allgemeinen nicht beklagen. Wären wir in einem RAD-Lager in Deutschland untergekommen, wäre dies wohl nicht der Fall gewesen. Um 6 Uhr mussten wir aufstehen. Dann machten wir eine Viertelstunde Frühsport, meistens in Form von Leibesübungen. Anschließend ging es zu der Waschanlage, danach war Bettenbau und Reinigung der Holzbaracke. Gegen 07.30 Uhr gab es Frühstück. Dann ging es zum Übungsplatz. Um 10 Uhr erhielten wir ein ordentliches zweites Frühstück (Milch mit Brötchen!). In der Folge wurden wir mit dem Spaten gedrillt. Gegen Mittag wurde die Hauptmahlzeit eingenommen. Mittags unternahmen wir meistens einen längeren Ausmarsch. Wir waren im Arbeitsdienst, arbeiteten kurioserweise jedoch sehr wenig. Nur als Innsbruck von den Alliierten bombardiert wurde, waren wir während 1-2 Wochen im

Arbeitseinsatz. Die Flugzeuge trafen übrigens ihr Ziel, angeblich einen Tunnel nicht. Es gab aber zahlreiche Tote. Wir fuhren morgens in aller Frühe mit einem kleinen Zug in genannte Stadt. Wir halfen dort, die Toten aus den Trümmern zu bergen, sie in Särgen zu legen und sie zu begraben. Auch räumten wir Schutt aus den Straßen. Erst um 22 Uhr waren wir wieder im Lager. Schlaf gab es während dieses Einsatzes wenig.

Nur an einem einzigen Tag halfen wir in den Bergen, gefällte Bäume ins Tal zu schaffen, eine nicht ungefährliche Arbeit. Mit Schusswaffen wurden wir nicht vertraut gemacht. Unser Lager wies auch keinen Schießstand auf. In unserer Abteilung wurden keine SS-Offiziere vorgestellt, um Propaganda für ihre Gliederung zu machen, wie sie das in anderen Lagern taten. Unser Alltag in dieser idyllischen Landschaft war demnach geprägt von Übungen mit oder ohne Spaten, Singen und Marschieren.

Folgende Landsleute legten den RAD mit mir von November 1943 bis Februar 1944 in Neustift ab (der jeweils angegebene Wohnort entspricht demjenigen der ersten Nachkriegsjahre; die Liste wurde von Emile Pesche aus Beggen erstellt):

BAUS Victor, Meispelt
 BESCH Joseph, Hagen
 BESTGEN Arnold Bartringen
 BILLA Lucien, Rümelingen
 BRAUN Joseph, Dellen
 BRUCK Joseph, Goeblingen
 COURTOIS Nic, Befort
 FEIDT Emile, Wormeldingen
 FÜRST Pierre, Mersch
 HERMAN Raymond, Luxemburg
 HOFFMANN Marcel, Luxemburg
 HUPPERTZ Ernest, Monnerich
 HURT Jean-Pierre, Berburg
 HUTMACHER Eugène, Platen
 KAEMPF Marco, Luxemburg
 MARNACH J.P., Niederbesslingen
 MERTES Léon, Ettelbrück
 MERTENS Jim, Echternach
 MICHELS Fred., Bartringen

MOLLING Albert, Hesperingen
 MÜLLER Pierre, Schifflingen
 NUSS Joseph, Luxemburg
 OLSEM Léon, Linger
 PAULY Jean-P., Niederkerschen
 PESCHE Emile, Beggen
 PLEGER Roby, Ulfingen
 POOS Aloyse, Niederdonven
 PRINTZ Victor, Steinfort
 SADLER Joseph, Düdelingen
 THILL Camille, Luxemburg
 THILL Louis, Echternach
 UNGEHEUER Raymond., Munschecker
 WAGNER Camille, Luxemburg
 WAGENER Jean-Marc, Esch/Alzette
 WALSCHEID Victor, Mamer
 WORMERINGER Jean, Luxemburg
 ZANGERLE Aloyse, Bereldingen
 ZAHLEN Louis, Bettingen/Mess.



Selbst in dieser herrlichen Tiroler Kulisse bereitete das Exerzieren keinen Spaß.



Luxemburger in der RAD-Abteilung 330/1 in Neustift, im Stubaital (Tirol). 2. Reihe stehend ganz links: René Stumpf von Tetingen, neben ihm Emile Pesche von Beggen. In derselben Reihe vierter von links Léon Olsem von Differdingen.

In der Wehrmacht

Kaum aus dem RAD zurück, wurde ich bereits am 28. Februar 1944 zur Wehrmacht eingezogen und zwar nach Prenzlau in Pommern¹¹. Auf dem Weg dorthin wurde unser Zug von alliierten Flugzeugen angegriffen. Ein in einem anderen Abteil befindlicher ebenfalls zwangsrekrutierter Luxemburger fand dabei den Tod. Ich hatte insofern Glück, dass ich nicht zur Infanterie, sondern zur schweren Artillerie kam. Von den einstigen Tiroler Arbeitsmännern war nur Léon Olsem in der Ausbildung bei mir. Er sollte auch bis zur Heimkehr aus der Gefangenschaft mein Wegbegleiter bleiben. Léon starb leider an Krebs 2 Jahre nach Kriegsende. In Prenzlau waren noch andere Luxemburger in der Ausbildung, die aber den RAD nicht mit mir abgelegt hatten. Am 16. April schrieb ich meiner Schwester Cécile eine illustrierte Postkarte. Ihre damalige Adresse lautete: Münsterstraße 23 Luxemburg. Cécile war in der Tat damals im Grundgefängnis vom 17. Dezember 1943 bis 7. September 1944 inhaftiert wegen „Fluchthilfe für Kriegsgefangene“. Ich teilte meiner Schwester mit, nun bereits 7 Wochen in Prenzlau zu sein. Als Absender vermerkte ich: Kanonier Stumpf René [nicht Renatus!], Schwere-Artillerie-Ersatz und Ausbildungs-Abteilung mot[orisiert] 38 (2) Prenzlau (Uckermark)¹².

Nach dem Abschluss eines Teils meiner Ausbildung gewährte man mir, oh Wunder, Urlaub in der Heimat und zwar vom 3. bis 18. Juli 1944. Unser Spieß betonte dabei ausdrücklich, dass würde ich nicht zur Truppe zurückkehren, die Umsiedlung meiner Familie sofort eingeleitet würde. Des Weiteren würde der Urlaub für alle Luxemburger in Ausbildung in der Prenzlauer Kaserne gesperrt werden. Wir waren den Nazis restlos ausgeliefert! So sah ich mich gezwungen, nach Ablauf meines Urlaubs zu meiner Einheit zurückzukehren. Ich wollte meine Familie und besonders meine inhaftierte Schwester nicht gefährden. Ich erachtete ferner, dass ich als Artillerist durchwegs 4-5 km von der Front entfernt eingesetzt würde. Unsere Ausbildung dauerte außerdem Gott sei Dank länger als vorgesehen und das Ende des Krieges zeichnete sich bereits ab.

In der Ausbildung zu Kanonieren gaben die weitaus meisten Deutschen ein eher schlechtes Bild ab. Sie waren nicht nur meist jünger als wir Luxemburger, sondern auch ungebildeter und schulisch öfters erschreckend schwach. So waren wir nicht einmal überrascht, als es hieß, die Luxemburger würden zur Unteroffiziersschule nach Amberg¹³ abkommandiert.



René Stumpf aus Tetingen in der Ausbildung in Prenzlau in Pommern gegen März 1944.

Auf dieser Befehlsebene hatte die Wehrmacht wohl akuten Personalangel, ansonsten hätten sie uns Beutedeutsche doch nicht noch extra ausgebildet. Wir enthielten uns wohlweislich jeder Widerrede, die ja zudem sowieso nutzlos gewesen wäre. Jeder Aufschub war für uns willkommen, hielt er uns nicht für Wochen von der Front fern! In genannter Offiziersschule in Amberg weilten wir vom 12. September bis zum 11. November 1944, demnach 2 Monate, für uns eine lange Zeit!

Auf einer großen Landkarte verfolgten wir Luxemburger (wir waren dort zu etwa 15-20) in unserer Kaserne mit großem Interesse die Vorstöße der alliierten Truppen in Europa. Als unsere Freude über den Vormarsch jener Armeen auffiel, wurden wir von dem uns ausbildenden Offizier gerügt und er befahl uns, dies zu unterlassen.

Zu unserer Uniform verpasste man uns Schulterklappen, die mit einem silbernen

11. Prenzlau: heute: Bundesland Brandenburg, Landkreis Uckermark (Wikipedia).

12. Die Artillerie-Ersatz-Abteilung 38 wurde am 26. August 1939 in Prenzlau (Wehrkreis II) aufgestellt. Nachdem die Abteilung am 1. Oktober 1942 aufgeteilt worden war, wurden beide Einheiten wieder zu einer Artillerie-Ersatz- und Ausbildungs-Abteilung 38 in Prenzlau vereinigt (lexikon-der-wehrmacht.de).

13. Amberg ist eine Stadt, heute gelegen im Regierungsbezirk Oberpfalz in Ostbayern, rund 60 km östlich von Nürnberg. Einst bedeutende Garnisonsstadt. Hier befand sich eine Heeres-Unteroffiziers-Schule für Artillerie (lexikon-der-wehrmacht.de).